
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57272

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Alain LE BIHAN, *Loges et chapitres de la Grande Loge et du Grand Orient de France (2^e moitié du XVIII^e siècle)*, Paris (Editions du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques) 1990, 458 S. (Commission d'Histoire Economique et Sociale de la Révolution Française. Mémoires et Documents, 20).

Johel COUTURA, *Les Francs-Maçons de Bordeaux au 18^e siècle*, Marcillac (Editions du Glorit) 1988, 221 S.

Die Bewegung der Freimaurerei ist für Frankreich und gerade für das 18. Jahrhundert als sozialgeschichtliches Phänomen wahrscheinlich besser erschlossen als in anderen Ländern. Das mag mit der frühen Verdächtigung zusammenhängen, denen das Logenwesen hier ausgesetzt wurde: nicht nur Auslöser, sondern konstitutionelle Ursache und Organisator der Französischen Revolution gewesen zu sein. Diese These des Abbé Barruel, im englischen Exil schnell formuliert, hat sich bis ins 20. Jahrhundert gerettet. In positiver Form wurde sie bereits von den Revolutionären selbst insofern geäußert, als sie sich als Erben der Lumières darstellten und die Aufklärung erfolgreich als Block zu pantheonisieren versuchten. Einen wissenschaftlichen Höhepunkt erreichte diese Tradition mit Daniel Mornets Suche nach den intellektuellen Ursprüngen der Revolution. Zu solchen Ursprüngen zählen er und andere auch die sozialen Organisationsformen aufklärerischer Intellektualität. Zu ihnen gehört die Freimaurerei der Lumières.

Generell ist die Konzeption der Ursprünge neuerdings von Roger Chartier in überzeugender Weise in Frage gestellt worden (*Les origines de la Révolution française*, Paris, Seuil, 1990). Und bereits vor über 10 Jahren hat Daniel Roche im Rahmen seiner Habilitationsschrift über die Akademien und andere Formen der Soziabilität der französischen Aufklärung den Nachweis geliefert, daß die Freimaurerei kaum die Funktion einer Ursache der Revolution gehabt haben kann, zumal es durch diese gerade zerschlagen wurde und erst unter dem Kaiserreich wieder gesellschaftlich akzeptabel wurde (*Le siècle des Lumières en province*, Paris, Mouton, 1978). Auch durch regional konzentrierte Einzelstudien hat sich vielmehr der Eindruck bestätigt, daß das Logensystem eine vermittelnde Funktion im Ancien Régime eingenommen hat. Wenn alle Anzeichen nicht trügen, handelt es sich um die organisatorische Basis einer kulturellen Synthese, die soziale und kulturelle Spannungen innerhalb, also im Rahmen der Möglichkeiten des Ancien Régime ausgleichen will. Die Revolution bestätigt offensichtlich nicht mehr und nicht weniger, als daß diese Vermittlungsversuche gescheitert sind. Für das 19. Jahrhundert gelten bereits andere soziale und politische Rahmenbedingungen.

Die Geschichtsschreibung der Freimaurerei wurde in erster Linie von der Quellenlage und vom Forschungsinteresse bestimmt. In dem Maße, wie die Sozialgeschichte die Logen als seriösen Gegenstand anerkannte und sich innerhalb der freimaurerischen Organisationen selbst historisches Interesse regte, wurde der Weg zu ernsthaften Analysen geebnet. Der französische zentrale Fonds maçonnique, nach dem Ende der deutschen Besatzung definitiv in der Bibliothèque Nationale deponiert, wurde der Forschung zugänglich. Daneben existieren zahlreiche kleinere Dokumentationen in lokalen und regionalen Archiven und Bibliotheken (teilweise erfaßt von Jacques Légière, *Catalogue des manuscrits maçonniques des Bibliothèques publiques de France*, Tome 1, Paris, Editions Sepp, 1984).

Zwischen den Quellen und den großen synthetisierenden Arbeiten gibt es manchmal eine vermittelnde Literaturschicht. Sie hält sich eng an die Dokumente, klassifiziert sie in detaillierter Weise und erschließt dadurch ganze Archivbestände in Inhalt und Struktur. Zu diesem Typus gehören die hier vorgestellten beiden Bände. Die Provinz-, Militär-, Kolonial- und Auslandslogen werden von Le Bihan alphabetisch, geographisch und nach systematischen Gesichtspunkten beschrieben, wobei er zugleich auf entsprechende Dokumente im Fonds maçonnique und in anderen Archiven sowie auf publizierte Dokumente und Sekundärliteratur verweist. Letzteres ist besonders dann von Interesse, wenn es sich um Veröffentlichungen aus der Zeit vor dem II. Weltkrieg handelt. Le Bihan, der außerdem entsprechende Arbeiten über

die Pariser Logen publiziert hat (*Francs-maçons parisiens du Grand-Orient de France, fin du 18^e siècle*, Paris, BN, 1966; *Francs-maçons et ateliers parisiens de la Grande Loge de France au 18^e siècle*, Paris, BN, 1973), gibt dem Historiker somit ein unverzichtbares Hilfsmittel in die Hand, der sich in die zentralen freimaurerischen Bestände einarbeiten oder aber auch nur über bestimmte Zeiträume oder Regionen orientieren will. Dies rechtfertigt den Nachdruck des zuerst 1967 erschienenen Bandes. Eine Ergänzung der Bibliographie unterblieb dabei leider.

Johel Coutura, Autor einer längst vergriffenen Geschichte »*La Franc-maçonnerie à Bordeaux (XVIII^e–XIX^e siècles)*« (Marseille, Jeanne Lafitte, 1978), hat ein biographisches Lexikon der Freimaurer in und um Bordeaux im 18. Jahrhundert erarbeitet, wobei er in der Regel mehrere, vor allem regionale Quellenbestände miteinander gekreuzt hat. In einer ersten einleitenden Analyse beschreibt der Autor die Verteilung der Logenmitglieder nach Berufsgruppen. Sicher handelt es sich hierbei nicht um eine komplette soziologische Analyse. Doch auch hier wird ein wertvolles Hilfsmittel für die sozialgeschichtliche Forschung der Soziabilitätsformen im 18. Jahrhundert vorgelegt. Ein Folgeband mit Kurzbiographien für die Zeit der Revolution einschließlich des Kaiserreichs wird von Coutura angekündigt.

Eine sicherlich noch utopische Anregung des Rezensenten geht dahin, ob es nicht möglich sein sollte, derartige Arbeiten nicht nur als Bücher, sondern praktischerweise auch in Form von Datenbanken auf Disketten zu publizieren, etwa in der Art, wie sie von der kleio-Gruppe am Max-Planck-Institut für Geschichte (Göttingen) für andere Gebiete bereits angeboten werden.

Fred E. SCHRADER, Paris

Monique PELLETIER, *La carte de Cassini. L'extraordinaire aventure de la carte de France*, Paris (Presses de l'École nationale des Ponts et Chaussées) 1990, 263 S., 54 Abb.

Wie für die Rheinlande die große kartographische Landesaufnahme aus der napoleonischen Zeit, bekannt als sogenannte Tranchotkarte, seit langem als wichtige Informationsquelle dient, um ein zuverlässiges Bild der Landschaft zu gewinnen, bevor die großen Einschnitte der industriellen Revolution sie tiefgreifend in immer schnellerem Wandel veränderten, so leistet dies für die österreichischen Niederlande (das heutige Belgien) die Landesaufnahme durch den Generalmajor Joseph von Ferraris, der diese Arbeiten 1763 unmittelbar nach Ende des Siebenjährigen Krieges aufnahm und schon 1777 nach Beendigung des 25. Blattes abschließen konnte. Frankreich ging in dieser Entwicklung voran. Wir besitzen hier aus den Jahren 1756 bis 1794 nicht weniger als 180 Blätter, die jeweils eine Fläche von 78 mal 49 km abdecken. Der Maßstab ist derselbe wie bei Ferraris, nämlich 1 : 86 400, im alten Maß 1 Linie (ligne) 2,25 mm = 100 Klafter (toises) zu 1,94904 m.

Die Karten des 18. Jahrhunderts sind heute zu Informationsquellen der historischen Forschung geworden. Man erblickt in ihnen keineswegs nur ein Bild der Landschaft des 17.–18. Jahrhunderts, deren geometrische Parks und sternförmige Wegenetze, Kanäle, Schleusen und evtl. gewerblichen Betriebe leicht in Abzug zu bringen sind, so daß dann eine wesentlich ältere Grundstruktur verbleibt. Man weiß auch, daß das Relief im höheren Gebirge auf der Cassinikarte nur unzureichend wiedergegeben ist, schätzt aber für die weiten Beckenlandschaften die geschickte Schraffierung, die eine durchaus realistische Vorstellung von Plateaux und Tälern zu vermitteln vermag. Siedlungen und hervorragende Gebäude sind mit großer Sorgfalt nach Angaben örtlicher Informanten (curés, syndics) aufgenommen, meist vom Kirchturm aus. Für die Gewerbegeschichte erkennt man die Verteilung von Wind- und Wassermühlen, auch die Hinweise auf Spezialbetriebe wie Papier- und Eisenmühlen, Walzen, Schmieden, Sägewerke, Ziegeleien, Glasschmelzen usw. Als alt wird in der Regel die Verteilung von Wald und Offenland angesehen. Etliche Regionalmonographien bewerten deshalb die globale Ausdehnung der Waldflächen als charakteristisch auch für das hohe Mittelalter.